

fähig genug sind. Eine Gefahr für die Lichteinheit der Farben liegt auch in der Verwendung im Druck. Ein kompakter Ton einer Farbe in voller Tiefe verdrückt, vielleicht sogar auf einer anderen Farbe liegend, kann eine große Widerstandsfähigkeit zeigen, während die gleiche Farbe reduziert zu einem dünnen Ton in wenigen Tagen verblassen kann.

Werden tiefe Farben, um sie aufzuhellen, mit Weiß vermischt, so ist ihre Lichtbeständigkeit immer geringer, je mehr Weiß dazu gegeben wird. Dagegen wird die Lichtbeständigkeit einer Farbe stark gehoben durch Lackieren oder Gelatinieren, da auf diese Weise eine schützende Schicht über die Farbe gebreitet wird, die das direkte Eindringen ultravioletter Strahlen stark verhindert. Nicht alle Farben eignen sich dazu. Sie werden von den Fabrikanten besonders gekennzeichnet. Die Lackierung wird verhältnismäßig wenig angewandt, trotzdem sie neben der Konservierung der Farben für bestimmte Zwecke viele Vorzüge hat. Neben dem Mangel einer größeren Zahl erstklassiger Lackierer spielt hier ein falsches ästhetisches Vorurteil eine große Rolle.

Nur „ungeschöntes“ Schwarz und einige Erdfarben, deren Lichteinheit erwiesen ist, wie Braun und Rotbraun, können ohne Schaden beliebig mit Weiß vermischt werden. Aber diese stumpfen Töne spielen bei der Straßenaffiche nur eine sehr kleine Rolle.

Die Meinung vieler Drucker, man könne einem unechten Farbstoff durch „entsprechende Behandlung“ Echtheitsqualitäten geben, ist grundfalsch. Der Grad der Lichtbeständigkeit hängt ab von der chemischen Zusammensetzung. Er ist im Aufbau des Moleküls begründet. Und das wird durch Mischungen nicht verändert.

Die Zahl der Feinde der Farben ist groß genug. Vor ihnen schützt nur eines: das Wissen. Wenn man selbst bei aufmerksamer Berücksichtigung aller gefährlichen Momente noch hier und da eine kleine Überraschung erleben kann, so wird man doch keine schweren Fehler machen und die Wirkung des Reklamefeldzuges aus Unkenntnis untergraben.

Trotz aller Feinde ist es der Chemie doch gelungen, eine große Zahl von Farben zu erzeugen, die, richtig angewendet und verdrückt, den Plakaten jene Widerstandsfähigkeit gegen das Verblässen geben, die selbst anspruchsvollen oder gar unwissend unbescheidenen Bestellern genügen kann.

Kaum habe ich dies ausgesprochen, muß ich diesen

Trost schon wieder abschwächen. Es gibt zwar Druckfarben, die beinahe „lichtecht“ sind, aber es sind nicht jene, von denen das Publikum und ein großer Teil derjenigen, die Reklamemittel bestellen, entwerfen und drucken, dies annehmen. Es stimmt nicht, daß z. B. Gelb oder ein bestimmtes Rot lichtecht ist, während man von Blau oder Violett das Gegenteil behauptet. Es hängt nicht von dem Namen der Farbe ab, sondern von den Bestandteilen, die zu ihrer Herstellung verwendet worden sind. Es ist sehr leicht möglich, daß von zwei Blau, die scheinbar gleich sind, das eine sehr lichtbeständig ist, während das andere schon in kurzer Zeit verblaßt.

Der einzige, der darüber Auskunft geben kann, ist der Fabrikant der Farben. Er tut dies, indem er seine Farben in einige Gruppen einteilt, von höchster Lichtbeständigkeit bis zu solchen, die gegen Sonnenstrahlen empfindlich sind. Jeder Farbe gibt jeder Fabrikant einen eigenen Namen, die für ihn diesen Ton genau bezeichnet. Jeder Fabrikant hat seine eigenen Namen und seine eigene Klasseneinteilung. Der eine hat vier, der andere hat sechs Gruppen. Es kommt vor, daß eine Farbe bei vier verschiedenen Firmen vier verschiedene Namen hat und in verschiedenen Klassen auftritt.

Das ist eine babylonische Verwirrung, eine Unklarheit und Unsicherheit, die von allen beteiligten Seiten in möglichst kurzer Zeit völlig geklärt werden sollte. Die Nomenklatur der Druckfarben muß einheitlich werden, die Skala der Lichteinheit für jede Fabrik gleich sein. Das erste Problem ist leichter zu lösen als das zweite. Es bedarf nur eines energischen Vorgehens der Drucker und der großen Reklamemacher. In Deutschland muß der Normenausschuß der Industrie die Namengebung bearbeiten und beaufsichtigen.

Die gleichmäßige Einteilung und Benennung der Echtheitsgrade ist so lange schwer, als es keine sicheren künstlichen Lichtquellen gibt, die das Sonnenlicht ersetzen. Man arbeitet seit einigen Jahren mit Quecksilberlampen, deren „aktinische Strahlen“ dem konzentrierten Sonnenlicht nahe kommen. Eine Stunde dieser Beleuchtung entspricht nach Angabe der Erzeuger bei einer bestimmten Quarzlampe etwa 16 Sonnenlichtstunden. Daraus hat man eine Formel für die Lichteinheit abgeleitet. Aber es gibt weder ein Mittel, um die Stärke des Lichtes einwandfrei zu messen, noch verhalten sich alle Farben gleichmäßig dem Sonnenlicht wie dem Quecksilber gegenüber,